

Georg Spöttl / Matthias Becker / Martin Fischer (Hrsg.)

Arbeitsforschung und berufliches Lernen

Berufliche Bildung in Forschung, Schule und Arbeitswelt **Vocational Education and Training: Research and Practice**

Herausgegeben von Matthias Becker und Georg Spöttl

Band 11



PETER LANG
EDITION

Einleitung

Georg Spöttl, Matthias Becker, Martin Fischer

Entgegen mancher Prognose („Geht der Arbeitsgesellschaft die Arbeit aus?“, „Von der Arbeitsgesellschaft zur Wissensgesellschaft!“ etc.) spielt Arbeit in der modernen Gesellschaft nach wie vor eine wichtige Rolle. Durch Arbeit wird das wirtschaftliche Wachstum gesichert, Arbeit soll die Grundlage für die Reproduktion von Familien sein, Arbeit kann abstumpfen, gar krank machen oder aber die Persönlichkeitsentwicklung fördern. Auch Wissen gewinnt erst dann an gesellschaftlicher Relevanz, wenn es im Kontext von Wissensarbeit produziert und angewendet wird.

Der Arbeitsforschung, der wissenschaftlichen Analyse von Erwerbsarbeit und Nicht-Erwerbsarbeit, widmen sich eine Reihe von Disziplinen: Arbeits- und Industriesoziologie, Arbeits- und Organisationspsychologie, Arbeitswissenschaften, Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Berufswissenschaften, Wirtschaftswissenschaften – um nur einige zu nennen. All diese Disziplinen erforschen Arbeit unter einem je spezifischen Blickwinkel: Entwicklung von Aufgabenprofilen, psychische Regulation von Arbeitstätigkeiten, Belastung und Beanspruchung durch Arbeit, Qualifizierung für die Arbeit und in der Arbeit, Produktivität von Arbeit – das alles sind Themen, die unter der Perspektive der jeweiligen Disziplin untersucht werden.

Geht es um das Verhältnis von Berufsarbeit und beruflichem Lehren und Lernen kommt der berufswissenschaftlichen Forschung eine besondere Bedeutung zu. Dieser Ansatz hat sich seit einem Vierteljahrhundert zu einer eigenen Forschungsdisziplin entwickelt. „Zu Hause“ fühlen sich in dieser Disziplin vor allem Berufsbildungsforscher und auch –praktiker. Der Grund dafür ist, dass mit diesem Forschungsansatz Instrumente und Methoden zur Verfügung gestellt werden, die sich mit „Berufen“, der Gestaltung von Berufen, der „theoretischen und praktischen“ Arbeit in Berufen und darauf bezogenem Lehren und Lernen auseinandersetzen. Forscher, die den berufswissenschaftlichen Zugang wählen, verfolgen die Absicht, Facharbeit mit allen Implikationen zu erschließen, um Erkenntnisse zu gewinnen

- zu Anforderungen an Facharbeit und den daraus zu ziehenden Konsequenzen für die Gestaltung von Berufen und beruflichen Curricula,
- zu Arbeitsprozessen in einer Domäne,
 - zu deren Strukturierung,
 - zu deren Relevanz für die Definition von Standards,
 - zu deren Beitrag zur Leistungsfähigkeit von Unternehmen unter besonderer Berücksichtigung der Fähigkeiten von in den Arbeitsprozessen tätigen Personen (insbesondere Mensch-Maschine-Schnittstelle),
- zu dominierenden Arbeitsprozessen und wie die damit verbundenen Herausforderungen und Strukturen zum Gegenstand curricularer Strukturen werden können,

- zur Frage, wie Arbeitsprozesse und deren Umfeld als Substanz für die Gestaltung von Berufen genutzt werden können,
- zum Zusammenhang zwischen der Analyse von Arbeitsprozessen und Erkenntnissen für die Gestaltung von Lernsituationen bzw. Lernaufgaben,
- zu kompetenzförderlichen Lehr-/Lernarrangements unter Nutzung persönlichkeitsfördernder Aspekte von Arbeitsprozessen,
- zur Modellierung von arbeitsprozessbezogenen Kompetenzmodellen als Grundlage für die Kompetenzmessung,
- über berufliche Handlungsbereiche und die Einbettung von Prozessabläufen in diese, um zu Einsichten zur Qualität von beruflichen Aufgaben zu gelangen,
- über Berufsstrukturen, über Verwandtschaftsgrenzen von Berufsgruppen und über die Veränderungen von Strukturen in beruflichen Handlungsbereichen und deren Wirkungen auf die existierenden Berufsstrukturen,
- wie sich strukturell bedingte Problem-, Konflikt- und Dilemmatasituationen identifizieren und didaktisch aufbereiten lassen, um Lernprozesse zu unterstützen.

Die Interessenslage der Berufswissenschaftler und die von ihnen genutzten Instrumente und Forschungsmethoden ermöglichen die Bearbeitung oben genannter Schwerpunkte. Einzelne Beiträge in diesem Band konzentrieren sich auf diese Fragestellungen, jedoch mit unterschiedlicher Perspektive. Insgesamt wird mit den Beiträgen dokumentiert, dass vertiefende Arbeitsanalysen wesentlich dazu beitragen, eine Brücke zwischen empirisch vorzufindenden Arbeitsverhältnissen und dem beruflichen Lernen zu schlagen. Die Erträge der Arbeitsforschung für das berufliche Lernen beschränken sich nicht auf die Reproduktion gesellschaftlicher Praxis, sie tragen zur Aufklärung über Berufe bei und zeigen Potenziale zur Verbesserung der Berufsbildungspraxis auf.

Rainer Bremer führt eine Diskussion zu den Feldzugängen, um die beruflichen Zusammenhänge zwischen beruflicher Bildung, Erziehung und Arbeitsmarkt zu erschließen und um eine Entwicklungstheorie beruflichen Kompetenzaufbaus bearbeiten zu können. Damit wird bereits unterstrichen, mit welchem Potenzial die berufswissenschaftliche Forschung ausgestattet ist. Stärker didaktisch ausgerichtet ist der Beitrag von Ingrid Darmann-Finck. Es wird darin eindrucksvoll aufgezeigt, wie auf der Grundlage berufswissenschaftlicher Analysen in den Pflegewissenschaften eine curriculare Entwicklung von Unterrichtseinheiten stattfinden kann. Eine Verbindung von Arbeitsforschung und Hochschuldidaktik stellt Martin Fischer in seinem Beitrag her. Im Rahmen „forschenden Lernens“ haben Studierende reale berufliche Arbeitssituationen analysiert und, ausgehend von der Analyse beruflicher Arbeit, Lernfelder und schließlich ein Lehr-Lern-Arrangement zur Aneignung beruflicher Kompetenzen entwickelt. Der Beitrag reflektiert die Probleme, Ergebnisse und Erkenntnisse der Studierenden und zieht – über die Studierendenperspektive hinaus – generelle

Schlussfolgerungen für den Zusammenhang von Arbeitsanalyse und Berufsbildungsplanung.

Die Beiträge von Frank Molzow-Voit und Lars Windelband, von Torsten Grantz und Tim Richter sowie von Torben Karges sind gute Belege für die aktuelle Leistungsfähigkeit berufswissenschaftlicher Forschung. In unterschiedlichen Domänen wird aufgezeigt, wie tiefgehend die Entschlüsselung von komplexer Facharbeit möglich ist und wofür die Ergebnisse verwendet werden können. Zum einen geht es um die Identifizierung von Implikationen der Facharbeit an unzugänglichen Arbeitsplätzen (beispielsweise an Offshore-Anlagen) und die Nutzung der gewonnenen Erkenntnisse für die Gestaltung von Berufsbildern. Im anderen Falle zielt das Untersuchungsinteresse auf die Identifizierung von Herausforderungen für das Lernen im Arbeitsprozess bei Nutzung intelligenter Expertensysteme, wobei die Erkenntnisse für die Entwicklung eines facharbeiterzentrierten Diagnoseansatzes im Kfz-Service genutzt werden. Im dritten Fall geht es um die Identifikation von problemlöseförderlichen Bedingungen wiederum im Kfz-Service, um davon ausgehend kollaborative Lösungsansätze mithilfe von Experten-Communities zu entwickeln. Die drei Beiträge belegen das Spektrum berufswissenschaftlicher Forschung, das ausgehend von einer gründlichen Analyse von Arbeitsprozessen nicht mehr nur zu Erkenntnissen für die Gestaltung von Berufen und Curricula führt, sondern auch zu Alternativen für allein technologisch dominierte Diagnoseprozesse. Dabei ist eine der Zielsetzungen, die Fähigkeiten von Fachkräften mehr in den Mittelpunkt zu rücken.

Weitere Ansätze, die aufzeigen, dass berufswissenschaftliche Forschung in der Lage ist, bisherige Grenzen des Handelns der Ordnungsmittelgeber zu überschreiten, sind in den Beiträgen von Matthias Becker zu Kompetenzmatrizen und von Georg Spöttl zu arbeitsprozessbasierten Definitionen von Standards enthalten. Kompetenzmatrizen, die ausgehend von Arbeitsprozessanalysen entstanden sind, beschreiben berufliche Kompetenz in einer für alle am Berufsbildungsprozess Beteiligten verständlichen Sprache. Die Beschreibungen schlagen eine Brücke zwischen den eher abstrakt formulierten Curricula und den eng an den Erfordernissen einzelner Institutionen ausgerichteten didaktischen Plänen. Möglich werden solche Kompetenzbeschreibungen durch die tiefgehenden Erkenntnisse aus der Arbeitswelt, die berufswissenschaftliche Forschung aufzudecken vermag. Werden diese dann – wie Georg Spöttl in seinem Beitrag diskutiert – als Standards formuliert, sind Orientierungen leichter möglich und der Berufsbildungspraxis werden mögliche pädagogische Zielsetzungen aus der Arbeitspraxis heraus aufgezeigt. Das kann auch die Arbeit von Verordnungsgebern und Verantwortlichen für die Praxis berufsbildender Schulen erleichtern.

In Anknüpfung an die Tradition berufswissenschaftlicher Forschung zeigen Falk Howe und Michael Sander, wie mittels Experten-Workshops Handwerksberufe durch berufliche Handlungsfelder beschrieben und strukturiert werden können. Der Beitrag von Monika Hackel setzt sich hingegen mit der Frage der Technologiediffusion in unterschiedlichen Branchen auseinander und folgt in erster Linie der Tätigkeitstheorie von Engeström. Berufswissenschaftliche Elemente bereichern diese Untersuchung an.

Das Spannungsverhältnis der unterschiedlichen Forschungstraditionen wird durch ihren Beitrag deutlich, darin aber nicht weiter thematisiert. Günter Essl folgt ebenfalls einer tätigkeitstheoretischen Perspektive und diskutiert die Frage, ob „Berufsfeld“ eine analytische und nicht allein klassifizierende Kategorie sein kann, wofür er mehrere Modus-Ebenen vorstellt. Die inhaltlichen Überlegungen sind dabei sehr stark von verschiedenen tätigkeitstheoretischen Ansätzen geprägt. Die Ausführungen zur Arbeitssituationsanalyse und zu implizitem Wissen bei entgrenzter subjektiver Arbeit von Olaf Katenkamp und Gerd Peter belegen anschaulich die Notwendigkeit der Kooperation verschiedener Forschungsdisziplinen, weil durch eine jeweils andere Betrachtung des identischen Gegenstandes unterschiedliche Erkenntnisse zutage gefördert werden. Bei Olaf Katenkamp und Gerd Peter spielt die Betrachtung der Sozialsysteme auf der Grundlage der Flexibilisierung und Subjektivierung eine wichtige Rolle. Die berufswissenschaftliche Forschung hat diese Implikationen weniger im Blick, wird jedoch durch solche Beiträge aufgefordert, derartige Forschungsergebnisse mit ins Kalkül zu ziehen. Im Beitrag zur Reichweite von berufswissenschaftlicher Forschung von Georg Spöttl wird gezeigt, worin die Stärken dieses Ansatzes bestehen und wo Grenzen sichtbar werden. Überlegungen zur Überwindung der Grenzen werden aufgezeigt. Deutlich wird dabei, dass in erster Linie am Arrangement der berufswissenschaftlichen Forschung gearbeitet werden muss, um weitere Entwicklungsetappen einleiten zu können. Die kleine Community der Berufswissenschaftler ist aufgefordert, diese Diskussion fortzuführen und mit den angrenzenden Disziplinen einen intensiven Dialog zu pflegen.